

Die traditionellen Orationen der Ostervigil deutsch

Kritische Analyse und Neuentwurf

Vorbemerkungen

Zu jeder Lesung der Osternachtsvigil gehört eine Oration. Durch sie trägt der Vorsteher der Feier nach dem Psalm in einem zusammenfassenden Gebet die Lesung noch einmal vor Gott. Diese Oration knüpft an die Lesung (und den Psalm) an und stellt die Lesung betend in das Gesamtmysterium der Osternacht hinein. Es ist wesentlich, daß Lesung, Psalm und Oration inhaltlich, ja sprachlich aufeinander abgestimmt sind. Fast jede unserer alten Osternachtorationen ist einem ganz bestimmten Bibeltext zugeordnet. Man kann sie daher nicht beliebig miteinander vertauschen. Die Osternachtorationen sind in ihrem Stil den Tagesgebeten der Messe vergleichbar, doch haben sie auch charakteristische Einzelzüge. Dazu gehört die inhaltliche Zuordnung zu einer bestimmten vorangehenden Lesung. Ferner sind sie oft breiter angelegt.

Beim Entwurf einer Osternachtsvigil mit je zwölf Lesungen für drei Lesejahre ergaben sich für die Orationen einige Probleme.

Im nachkonziliaren Missale Romanum von 1970 finden sich lateinische Orationen natürlich nur zu dessen sieben alttestamentlichen Lesungen. Der neue Entwurf für die Osternachtsvigil mit seinen 12 Themen und 3 Jahresreihen, wozu noch einige fakultative Zusatzlesungen kommen, verlangt notwendig eine größere Anzahl von Orationen. Für viele Lesungen des neuen Entwurfs haben wir daher in älteren Zeugnissen der lateinischen Liturgie nach schon vorhandenen zugeordneten Orationen gesucht. Diese Suche verlief fast ergebnislos. Alle einschlägigen Orationen der lateinischen Tradition sind zumindest in der Zwölf-Lesungs-Vigil im Missale Romanum von Pius VI. erhalten.

Einzelne Lesungen des jetzigen Ritus und seiner Vorstufen sind mit Orationen verbunden, die eher allgemeiner Art sind und nicht ursprünglich auf eine ganz bestimmte Lesung zugespielt waren, oder mit Orationen, die ursprünglich zu einer anderen Lesung gehörten und durch seltsame Zufälle im Laufe der Geschichte an die falsche Stelle gewandert waren. Hier war es besser, für den neuen Entwurf sich nach anderen Orationen umzusehen oder eine falsch zugeordnete Oration ihrer ursprünglichen Lesung zurückzugeben.

Daher gibt es in dem neuen Entwurf eine ganze Reihe von Lesungen, für die in der lateinischen Tradition keine Orationen vorhanden sind. Hier haben wir uns entschlossen, neue Orationen zu formulieren und vorzuschlagen. Sie sind jedoch kein Gegenstand dieses Kapitels.

Dann kommt aber noch etwas hinzu: Die deutsche Fassung der Orationen des jetzigen Ritus ist nicht immer befriedigend. Die Übersetzung ist dem lateinischen Original gegenüber inhaltlich oft zu frei, sie läßt oft nicht genügend die biblischen Anspielungen des Originals durchklingen, und in einigen Fällen ist schlicht falsch übersetzt. Deshalb beschloß ich recht bald, manche Passagen neu zu übersetzen. Am Ende hat es sich als das Beste erwiesen, alle lateinischen Orationen, die wir in unseren Vorschlag integrieren, in einem Zuge neu zu übersetzen.

Das folgende Kapitel bietet alle im Entwurf verwendeten lateinischen Orationen in neuer Übersetzung. Die Übersetzung wird begründet, und, wo nötig, wird die zur Zeit geltende Übersetzung kritisch kommentiert.

Die Übersetzungen stammen von mir. Georg Braulik begleitete die Arbeit intensiv. Doch habe ich auch darüber hinaus für vielfache Hilfe, Kritik und Diskussion zu danken. In einem bestimmten Stadium der Arbeit lagen meine Entwürfe auch der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommission im Deutschen Sprachgebiet“ vor, deren Modi verarbeitet wurden. Später wurden sie mitsamt den Korrekturvorschlägen noch einmal in einem kleineren Kreis aus dieser Kommission diskutiert.¹ Durch all das haben die Texte sehr gewonnen. Als dann diese offizielle Arbeit stecken blieb, habe ich wieder allein an den Texten weitergearbeitet, vor allem auch im Hinblick auf die Kantillation. Sie sind dadurch noch einmal stark verändert worden.

Ich ordne die Orationen in diesem Kapitel nach dem jetzigen Ritus. Ich zeige dabei auch diejenigen Orationen an, die wir in unseren Entwurf nicht aufgenommen haben. Dann füge ich noch eine Oration hinzu, die der jetzige Ritus aufgegeben hat. Am Kopf jedes Abschnitts finden sich, ähnlich wie im vorangehenden Kapitel über das Exsultet, drei Textfassungen nebeneinander. Es sind in diesem Falle der lateinische Text des Missale Romanum aus dem Jahre 1970,² der offizielle deutsche Text aus dem Jahre 1975³ und unser neuer Textvorschlag. Dann wird die betreffende Oration identifiziert, und, wo nötig, wird ihre Zuordnung diskutiert. Schließlich folgen Bemerkungen zur Oration und zu ihrer Übersetzung. Alles ist möglichst kurz gehalten. Es kommt mir nur darauf an, die Übersetzungsentscheidungen auch ein wenig rational einsichtig zu machen. Die Reaktion auf deutsche liturgische Texte ist erfahrungsgemäß stark vom Gefühl bestimmt, und dabei besteht die Gefahr, daß entscheidende Inhalte untergehen. Natürlich hoffe ich, daß meine Bemerkungen hin und wieder auch zur Interpretation der Orationen beitragen. Zu den Maßstäben, die ich bei der Kritik und bei der Übersetzung anlege, verweise ich auf das vorangehende Kapitel zu Exsultet.

Es mag auffallen, daß ich mir bei der Übersetzung der Orationen größere Freiheiten gegenüber der lateinischen Textgestalt erlaubt habe als beim Exsultet. Das hat zwei Gründe. Einmal ist es oft völlig unmöglich, die außerordentliche Kompaktheit der lateinischen Orationen in unserer Sprache nachzuahmen. Zum

¹ Hier muß ich unbedingt Namen nennen: Albert Gerhards, Albrecht Greule, Eduard Nagel, Irmgard Pahl. Allen bin ich zu großem Dank verpflichtet.

² *Missale Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli pp. VI promulgatum. Editio typica*, Rom, 1970. Im folgenden abgekürzt als MR 1970.

³ *Die Feier der heiligen Messe. Meßbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Kleinausgabe. Das Meßbuch deutsch für alle Tage des Jahres. Herausgegeben im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen und Lüttich.* Einsiedeln u.a., 1975. Im folgenden zitiert als MB 1975. 1996 erschien: *Die Feier der heiligen Messe. Meßbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Karwoche und Osteroktav. Ergänzt um die Feier der Taufe und der Firmung sowie die Weihe der Öle*, Solothurn u.a., 1996, 134-139. Da am Text der Orationen nichts geändert wurde, zitiere ich nach MB 1975. Bei der Oration, die bei der letzten Reform ausgeschieden wurde, habe ich die Übersetzung aus dem Schott-Meßbuch in seiner letzten Gestalt vor dieser Reform eingefügt: *Das vollständige römische Meßbuch lateinisch und deutsch mit allgemeinen und besonderen Einführungen im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott OSB* (Hrsg. v. den Benediktinern der Erzabtei Beuron), Freiburg 1963.

andern legen die Erfordernisse der traditionellen Kantillation bei einer Oration geringere rhythmische Zwänge auf als beim Exsultet.

1. O s D qui es in omnium operum tuorum dispensatione

MR 1970	MB 1975	Vorschlag
Omnipotens sempiterna Deus, qui es in omnium operum tuorum- dispensatione mirabilis intelligent redempti tui, non fuisse excellentius quod initio factus est mundus, quam quod in fine saeculorum Pascha nostrum immolatus est Christus. Qui vivit et regnat in saecula saeculo- rum.	Allmächtiger Gott, du bist wunderbar in allem, was du tust. Laß deine Erlösten erkennen, daß deine Schöpfung groß ist, doch größer noch das Werk der Erlösung, die du uns in der Fülle der Zeit ge- schenkt hast durch den Tod des Osterlammes, unseres Herrn Jesus Christus der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.	Allmächtiger Gott, du bist über der Zeit, und in der Zeit ordnest du wunderbar deine Werke. Alle, die du freigekauft hast, mögen erkennen: Selbst der Anfang, die Erschaffung der Welt, war nicht etwas Größeres als das Ende der Zeiten, da als unser Osterlamm geopfert ward Christus, er, der jetzt lebt und regiert in alle Ewigkeiten.

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 1, zur 1. Lesung „Schöpfung“ (Gen 1,1–2,2 oder 1,1.26–31 a).

Vor 1951: Oration zu Ex 12,1–11 (9. Lesung, Stiftung des Pascha).

Unser Vorschlag: Osternachtvigil: Lesejahr B, Lesung 1; Ostermorgenvigil: Lesejahr B, Lesung 1 (Gen 1,1–2,4a).

Im Fall dieser Oration ist es vom Inhalt her vertretbar, daß sie von der Lesung über die Stiftung des Osterlammritus weggenommen und zur Schöpfungserzählung gefügt wurde, da die Oration inhaltlich beides berührt. Um gegenüber der augenblicklichen liturgischen Ordnung möglichst wenig zu ändern, haben wir diese Oration beim Thema „Schöpfung“ gelassen. Man kann mit dieser Entscheidung allerdings unzufrieden sein. Offenbar wird in dieser Oration bei den Täuflingen der Osternacht (den von Gott „Losgekauften“) die Versuchung vorausgesetzt, angesichts einer überwältigenden Schöpfungsfrömmigkeit das Vertrauen auf Christi Erlösungswerk eher an die zweite Stelle zu rücken. Heute mögen die Dinge oft ähnlich empfunden werden. Die Bitte um eine bessere Einsicht in die Größe des Erlösungswerkes gehört also vielleicht doch eher zu einer Osterlamm-Lesung als zu einer Schöpfungslesung.

Bemerkungen

Die Anrede Gottes und die Gottesprädikation sind auf dem Gegensatz „Ewigkeit“ – „Zeit“ aufgebaut. Gott ist *sempiternus*, und das Wort *dispensatio* ist ein Kirchenväterterminus für die periodisierte Heilsgeschichte. Deshalb darf *sempiterna* auf keinen Fall unübersetzt bleiben, wie es im MB 1975 der Fall ist. Ja, der Gegensatz muß herausgearbeitet werden. Da „allmächtiger, ewiger Gott“ in unserer liturgischen Sprache praktisch zu einer Leerformel geworden ist, habe ich den Gegensatz von Überzeitlichkeit Gottes und Wirken in die Zeit ganz aus der Anrede herausgenommen und in der Prädikation verbal entfaltet.

Wird im Zusammenhang mit *dispensatio* der Blick schon auf Gottes „Werke“ gerichtet, so werden in der sofort anschließenden Bitte (einer Bitte um Erkenntnis) nun die beiden entscheidenden Werke Gottes zueinander in Beziehung

gesetzt. Sie stehen am Anfang (*initium*) und am Ende (*finis*) der ins Auge gefaßten *dispensatio*. Am „Anfang“ steht die Schöpfung der Welt, am „Ende der Zeiten“ steht Christus als geopfertes Osterlamm. Was das geopfert Lamm impliziert, war vorher schon angedeutet, wenn von Gottes „Losgekauften“ (*redempti tui*) die Rede war. Schöpfung und Loskauf durch Christi Opfertod sind das zweite Gegensatzpaar in der Oration.

Es entläßt aus sich einen dritten Gegensatz. Er reicht schon in die Schlußformel der Oration hinein. Der Tod des Christus (*immolatus est*) steht seinem Leben und seiner Herrschaft gegenüber (*qui vivit et regnat*), da er ja – wie nicht einmal ausdrücklich gesagt werden muß – von den Toten auferweckt wurde. Um diesen Gegensatz deutlicher hörbar zu machen, habe ich in die übliche Schlußformel die Zeitbestimmung „jetzt“ eingefügt.

Die *dispensatio* genannte Zeit, die das erste Gegensatzpaar hervortreten läßt und die aus *saecula* „Zeiträumen, Epochen“ besteht, läuft nach ihrem „Ende“ also weiter. Ihr erster Teil reicht bis zum *finis saeculorum*, dem „Ende der Zeiträume“, aber dann folgt der zweite, mit Tod und Auferweckung Christi beginnende, und er erstreckt sich von da aus in die *saecula saeculorum*, in die „Zeiträume der Zeiträume“, hinein. Das „Ende“ der *saecula* bedeutet also nicht, daß keine *saecula* mehr folgen. Wir leben noch in der Geschichte, und doch ist Christus schon am Ende der Zeiten als „unser Osterlamm“ geopfert worden. All das wird nicht weiter expliziert, aber die ganze Spannung dieser Aussage wird hingestellt. Das doppelte Vorkommen der Wortform *saeculorum* scheint mir wesentlich für die Oration zu sein. Wegen der Formelhaftigkeit der Wendung *in saecula saeculorum* sehe ich jedoch keine Möglichkeit, diese Wortentsprechung im Deutschen nachzubilden. Man wird sich mit MB 1975 an die übliche Formulierung halten müssen: „in alle Ewigkeit“. Allerhöchstens kann man im Deutschen zumindest einen Binnenreim einführen, den zwischen „Zeit“ und „Ewigkeit“.

Doch hier ergibt sich ein anderes Problem. Die Oration lebt geradezu aus der Anspielung auf 1 Kor 10,11, genauer: auf die ganze Passage 1 Kor 10,1-11. Die Anspielung hängt am Ausdruck *in fine saeculorum*. Denn am Ende eines Durchblicks durch die Wüstenjahre Israels, angefangen mit dem Durchzug durch das Meer, stellt Paulus in 1 Korinther 10 den Israeliten von damals „uns“ gegenüber, „die das Ende der Zeiten erreicht hat“ (so die Einheitsübersetzung). Erst indem *in fine saeculorum*, ein in der lateinischen Bibel einmaliger Ausdruck, auf 1 Korinther 10 anspielt und den dortigen Zusammenhang evoziert, wird das alttestamentliche Pascha in dieser Osternachtoration überhaupt zur Sprache gebracht. Wenn dann von „unserem“ Pascha, „unserem“ Osterlamm, die Rede ist, ist das ursprüngliche Osterlamm des Auszugs aus Ägypten ja schon vorausgesetzt. Genau diese Anspielung auf 1 Kor 10,11 stellt zu dieser Voraussetzung den biblisch-neutestamentlichen Bezug her. Da das äußerst wichtig ist, muß die Anspielung, wenn es überhaupt möglich ist, hörbar bleiben. Sicher ist das nicht der Fall bei der auf Gal 4,4 (*plenitudo temporis*) zurückgreifenden Übersetzung von MB 1975 „in der Fülle der Zeit“. Man muß übersetzen, und zwar nicht allein wegen des Gegensatzes zu „Anfang“, sondern vor allem wegen 1 Kor 10,11: „am Ende der Zeiten“. Dabei ist der Plural „Zeiten“ unentbehrlich. Doch damit geht der Reim zu „Ewigkeit“ in der Schlußformel verloren. Ich sehe nur die Möglichkeit, die an sich feste Schlußformel leicht zu variieren: „der lebt und re-

giert in alle Ewigkeiten“. Das Recht dazu mag man daraus ableiten, daß auch im Lateinischen eine kleine Variation des in der Schlußformel Üblichen vorliegt. Es heißt nicht *qui tecum vivit et regnat*, sondern kürzer: *qui vivit et regnat*. Die MB 1975 hat hier sicher zu Unrecht die Normalformel eingeführt.

Im Zentrum der Oration werden Schöpfung und Erlösung in ihrer Größe verglichen. Im Gegensatz zu anderen Orationen der Osternacht wird nicht gesagt, die Erlösung überrage die Schöpfung. Es wird nur gesagt, die Schöpfung sei nicht das Größere gegenüber der Erlösung. Das MB 1975 hat mit seiner Formulierung diese Oration also an die anderen Orationen angepaßt und nicht ihre Sondergestalt gewahrt.

Die Formulierung von MB 1975 „daß deine Schöpfung groß ist“ wird im heutigen Deutsch, wo man auch ohne an Gott zu glauben von der „Erhaltung der Schöpfung“ sprechen kann, kaum vom Akt der Schöpfung verstanden werden, sondern nur von dessen Resultat. Das ist hier nicht gemeint.

Die Etikettierung des Ostergeschehens in MB 1975 durch „Werk der Erlösung“, die keine Basis in der lateinischen Vorlage hat, ist überflüssig. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auch vom Osterlamm ab, auf das es hier ankommt. Erst recht der Gedanke, die Erlösung sei „geschenkt“ worden. Umgekehrt scheint es mir nicht richtig zu sein, daß der in *immolatus est* steckende Gedanke des Opfers weggelassen wird, vermutlich mit Rücksicht auf moderne Empfindlichkeiten. Die Wörter „unser Herr Jesus“ in MB 1975 haben keine Basis im Urtext, der sehr knapp von „dem Christus“, „dem Messias“ spricht.

Das wichtige Wort *dispensatio* ist in MB 1975 unübersetzt geblieben, vermutlich, weil die Übersetzung in der Tat schwierig ist. Die genaue Übersetzung wäre vielleicht „Verteilung (der Werke Gottes in der Zeit)“. Doch bliebe das unverständlich, wenn man nicht schon den Kirchenväterterminus kennt, der übersetzt werden soll. Am besten führt man wohl die Idee des Ordners ein. Gott ordnet seine Werke in der Zeit.

Die Kirche wünscht zwar, daß die theologischen Fachausdrücke in den liturgischen Texten gewahrt werden. Aber das deutsche Wort „Erlösung“ steht für mehrere lateinische Fachausdrücke, hinter denen auch wieder verschiedene hebräische Wörter stehen, und so ist es wohl angemessen, hier das genaue Bild zu wahren, das im lateinischen Terminus noch vorhanden ist, und nicht von Gottes „Erlösten“ (so MB 1975), sondern von den von Gott „Losgekauften“ oder „Freigekauften“ zu sprechen.

1a. D qui mirabiliter creasti hominem

MR 1970	MB 1975	Vorschlag
<p>Deus, qui mirabiliter creasti hominem et mirabilibus redemisti,</p> <p>da nobis, quaesumus, contra oblectamenta peccati mentis ratione persistere</p> <p>ut mereamur ad aeterna gaudia per- venire.</p> <p>Per Christum Dominum nostrum.</p>	<p>Allmächtiger Gott, du hast den Menschen wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erlöst.</p> <p>Hilf uns, den Verlockungen der Sünde durch die Kraft des Geistes zu widerste- hen, damit wir zu den ewigen Freuden gelangen.</p> <p>Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.</p>	<p>O Gott, du hast den Menschen wunderbar geschaffen und noch wunderbarer freigekauft.</p> <p>Die Sünde und ihre Lust umstehen ihn weiter.</p> <p>Mach uns, so bitten wir, standhaft. Vernünftige Einsicht führe uns, damit wir verdienen, ewige Freuden zu finden.</p> <p>Durch Christus, unseren Herrn.</p>

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 1a, zur 1. Lesung (Gen 1,1–2,2 oder 1,1.26–31a, speziell im zweiten Fall).

Vor 1951: römische Oration zu Genesis 1.

Unser Vorschlag: Osternachtvigil: Lesejahr A, Lesung 1; Ostermorgenvigil: Lesejahr A, Lesung 1 (Gen 1,1–2,4a).

Bemerkungen

Für diese Oration sind zunächst zwei Oppositionen wichtig, die sich in der Zeit erstrecken. Einmal die zwischen Erschaffung und Freikauf/Erlösung, dann für die Freigekauften die Opposition zwischen der jetzigen Situation und der noch nicht erreichten ewigen Freude. Die jetzige Situation ist von einer dritten Opposition gekennzeichnet, der zwischen den *oblectamenta peccati* und der *mentis ratio*. Zum genauen Sinn dieser beiden Formulierungen unten! Von der Sünde sind wir zwar losgekauft. Aber es gibt sie weiter in unserer Welt, und sie bietet auf ihre Weise Lust und Genuß an. Daraus folgt eine vierte Opposition: die zwischen dem hier sich weiter anbietenden Genuß, der aus Sünde stammt, und den noch nicht erreichten ewigen Freuden (*gaudia aeterna*). Das führt schließlich zu einem fünften Gegensatzpaar: Jetzt muß das *persistere*, das Standhalten und Durchhalten, gelingen, damit man einst gelangt (*pervenire*) zu den ewigen Freuden. Das, worum alles kreist, ist die Situation der an sich der Sünde Entrissenen, aber noch nicht in die von der Sünde endgültig befreite Ewigkeit gelangten Menschen nach der Taufe. Die Schöpfung der Welt war gerade nur der Startpunkt der Gedanken.

Der Ausdruck *mentis ratio* stammt nicht aus der Bibel. Wohl aber findet er sich bei den lateinischen Kirchenvätern. Dort ist „*ratio mentis*“ meist die im Geist des Menschen wohnende Vernunft, die im menschlichen Bewußtsein sich durchsetzende rationale Einsicht. Vielleicht wäre von dort her „Stimme der Vernunft“ eine angemessene Übersetzung, vielleicht sogar „Stimme des Gewissens“. Das im Menschen angelegte geistige Urteilsvermögen, das an sich durch

die Schöpfung gestiftet ist, wird durch die Erlösung wieder befreit und zu sich selbst gebracht. Der Getaufte verfügt darüber.

Auf jeden Fall trifft die Übersetzung „Kraft des Geistes“ (MB 1975) die Sache nicht ganz. Denn sie insinuiert Kraftmessen, also eine Auseinandersetzung. Aber die „*oblectamenta peccati*“ sind nicht eigentlich die „Verlockungen der Sünde“ (MB 1975), sondern sind der „Genuß“, sind die „Freuden“ und „Vergnügungen“, die es im Bereich der Sünde gibt. Natürlich verlocken sie und sind Versuchungen, aber das ist hier nicht zur Sprache gebracht. Eher, daß hier ebenso wie im Bereich der „ewigen Freude“ Glück und Freude angeboten wird.

Einer Verlockung oder Versuchung müßte man „widerstehen“ (MB 1975). Das wäre Kampf. Doch was in der Oration gefordert ist, ist das *persistere*, „durchhalten, ausharren, standhaft sein“ in der neuen, durch die Taufe erhaltenen Wirklichkeit: *constantia* und *perseverantia*.

Die Übersetzung im MB 1975 ist nicht einfach falsch. Aber sie verschiebt den Blickwinkel. Sie sieht einen Kampf gegen die Versuchung. Die Oration sieht – angesichts einer umgebenden sündegeprägten Welt mit der ihr ebenfalls eigenen Möglichkeit von Freude – ein Durchhalten in der neuen Existenz aus dem Vermögen der wieder zu sich selbst gekommenen Vernunft, das auf andere, zukünftige Freuden ausgerichtet ist.

Schließlich steckt im „*mereamur*“ der Gedanke des kausalen Zusammenhangs zwischen der Standhaftigkeit in der neuen Existenz und dem Gelangen zu den ewigen Freuden. Der zugehörige Begriff ist immer noch der des „Verdienstes“. Sollte man ihn mit dem MB 1975 wirklich einfach ersatzlos streichen?

Da es mir sehr schwierig schien, die Nuancen dieser so kompakten Oration in einer Wort-für-Wort-Übersetzung herauszubringen, habe ich sie in ihrem Mitteilteil in eine Reihe von Hauptsätzen aufgelöst.

In den alten lateinischen Orationen ist immer impliziert, daß die Schlußformel „durch Christus, unseren Herrn“ auf jeden Fall besagt: Wir beten jetzt durch Christus zum Vater. Aber vom Inhalt der Oration her kann sich auch ein direkter Zusammenhang mit der vorgetragenen Bitte ergeben. Das ist hier der Fall. Wenn wir gegenüber der Lust der Sünde auf die Stimme der Vernunft hin standhalten, geschieht das aus der Kraft der Taufe, es geschieht „durch Christus, unseren Herrn“. Wenn man, wie MB 1975 es tut, explizit sagt „Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn“, ist diese Sinndimension ausgelöscht. Schließt man dagegen, und sei es in einem neuen, unvollständigen Satz, mit „durch Christus, unseren Herrn“ unmittelbar an, sind beide Verstehensmöglichkeiten gleichermaßen offen. Das ziehe ich vor. Dies gilt auch bei mehreren folgenden Orationen, wo ich nicht mehr darauf zurückkomme.

2. D Pater summe fidelium

MR 1970	MB 1975	Vorschlag
Deus, Pater summe fidelium, qui promissionis tuae filios diffusa adoptionis gratia in toto terrarum orbe multiplicas, et per paschale sacramentum Abra- ham puerum tuum, universarum, si- cut iurasti, gentium efficis patrem, da populis tuis digne ad gratiam tu- ae vocationis intrare. Per Christum Dominum nostrum.	Gott, du Vater aller Gläubigen, durch deine Gnade mehrst du auf dem ganzen Erdenrund die Kinder deiner Verheißung. Durch das österliche Sakrament der Taufe erfüllst du den Eid, den du Abraham geschworen hast, und machst ihn zum Vater aller Völker. Gib allen, die du zu deinem Volk berufen hast, die Gnade, diesem Ruf zu folgen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.	O Gott, du hoher Vater derer, die glauben. Du breitest deine Gnade über den ganzen Erdkreis aus, du nimmst Menschen an Kindes Statt an, im- mer zahlreicher machst du die Kin- der deiner Verheißung. Durch die österlichen Feiern erfüllst du, was du Abraham, deinem Knecht, geschworen hast, und machst ihn zum Vater der Nationen allesamt. Laß deine Völker würdig eintreten zu dir, der sie in Gnade gerufen hat. Durch Christus, unseren Herrn.

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 2, zur 2. Lesung „Opfer Abrahams“ (Gen 22,1-18 oder 22,1-2.9a.10-13.15-18).

Vor 1951: römische Oration zur 3. Lesung, ebenfalls „Opfer Abrahams“ (Gen 22,1-19).

Unser Vorschlag: Osternachtvigil: Lesejahr C, Lesung 3; Osternorgenvigil: Lesejahr C, Lesung 2 (Gen 22,1-19).

Bemerkungen

Die Oration gehört unlösbar zur Lesung aus Genesis 22. Doch ist ihre ganze Aufmerksamkeit auf die zweite Engelbotschaft am Ende der Erzählung gerichtet (Gen 22,15-18), während der vorangehende dramatische Inhalt der Glaubensprobe Abrahams, der die Lesung nach unserem Empfinden dominiert, in den Hintergrund tritt. Alles hängt an diesem zweiten Gotteswort. Und zwar, weil es den Abrahamssegens auf alle Völker ausdehnt. Andere Motive aus anderen Abrahamserzählungen werden anspielend damit verbunden: Das Motiv des „Glaubens“ stammt aus Gen 15,6, das Wort „Vater“ findet sich für Abrahams Beziehung zu „vielen“ Völkern in Gen 17,5. Dadurch sind die beiden anderen großen Abrahams-Verheißungskapitel mitzuhören. In der Deutung der Lesung durch die Oration werden also alle großen Abrahams-Verheißungstexte zusammengezogen, und zwar so, daß die Abrahamsverheißung in ihrem Bezug auf die Gesamtheit der Völker hervortritt.

Wenn gegen Ende von Gottes *gratia vocationis* für alle Völker die Rede ist, so dürfen wir wohl kaum an eine besondere „Berufung“ oder einen besonderen „Auftrag“ der Völker denken. Es geht einfach um die ihnen allen geltende Verheißung, Kinder Gottes werden zu können (vgl. *promissio* am Anfang der Oration). Daß diese Verheißung als „Ruf“ bezeichnet wird, hat zumindest auch seinen Grund im Text von Gen 22,15. Die Verheißung, daß in der Nachkommenchaft Abrahams alle Nationen der Erde gesegnet sein sollen, wird dort vom En-

gel Gottes nicht einfach ausgesprochen, der Engel „ruft“ (Vulgata: *vocavit autem angelus Domini Abraham secundo de caelo*). Die *gratia vocationis* für alle Völker ist also deren Hineingeholtwerden in den Abrahamsegen, und zwar damals, bei der Opferung Isaaks. Und das war ein lauter Ruf Gottes. Wenn das MB 1975 von denen spricht, die „du zu deinem Volk berufen hast“, und dann gar davon, daß sie die Gnade brauchen, „diesem Ruf zu folgen“, geht das am Text vorbei. Über die hier Gemeinten wurde etwas ausgerufen, und dadurch sind sie angerufen und sollen nun würdig hinzutreten, nämlich zur Taufe. Allein darum wird hier gebetet.

Auf das aus Genesis 22 entwickelte alttestamentliche Gesamtbild werden nun noch neutestamentliche Lichter aufgesetzt, und zwar durch die Rede von der *adoptionis gratia*. Sie nimmt Gal 4,5; Röm 8,15.23; Eph 1,5 auf. So erklingt paulinische Tauf-Sprache. Es ist sicher nicht gut, daß diese Aussage in MB 1975 weggelassen wird.

Die „Adoption“ ist auch das theologische Bindeglied zu einer anderen Eigentümlichkeit dieser Oration. Sie arbeitet nämlich die Spannung zwischen der göttlichen Vaterschaft und der Vaterschaft Abrahams heraus. Abraham ist nach der Bibel der „Vater vieler Völker“ (vgl. Sir 44,19; Röm 4,17.18), aber nie der „Vater aller Völker“. Vermutlich heißt Abraham in der Oration genau deshalb auch nicht *pater omnium gentium*, – was numerisch verstanden werden müßte – sondern *pater universarum gentium* – was lockerer ist und auch übersetzt werden kann mit „Vater der Völker allesamt, insgesamt, zusammengenommen“. Man wird hier deshalb auch nicht mit dem MB 1975 einfach „Vater aller Völker“ sagen dürfen. Sicher ist aufgrund guter Bibelkenntnis eine eher lockere Aussage, die nichts Genealogisches impliziert, beabsichtigt. Abraham ist für Israel der wirkliche Stammvater. Demgegenüber ist Gott gegenüber allen Menschen aus den Völkern, die sich Abrahams Glauben anschließen, Vater durch Annahme an Kindes Statt. Dennoch steht seine Vaterschaft über der Vaterschaft Abrahams. Gott ist der *summus Pater*. Das MB 1975 hat *summe* unübersetzt gelassen. Das nimmt der Oration ihre theologische Exaktheit. Ich habe es mit „hoher Vater“ übersetzt, in Analogie zu deutschen Bildungen wie „hoher Rat“, „hohes Haus“, „Hoherpriester“, „Hoheslied“. Die Annahme an Kindes Statt steht zwar nur einmal, am Anfang der Oration. Aber dort ist die Rede von der *gratia adoptionis*. Das Wort *gratia* kehrt am Ende wieder in *gratia tuae vocationis*. So wird doch die ganze Oration überwölbt, und die Vaterschaft Gottes ist keineswegs vom Gedanken der Vaterschaft Abrahams beiseitegedrängt.

Das zentrale Thema dieser Oration ist zweifellos die Spannung zwischen der Verheißung für das eine Volk Israel (obwohl dieses nie genannt wird) und der für die Gläubigen aus allen Völkern. Jetzt in der Osternacht ergibt sich dieses Thema automatisch. Man liest Texte Israels, aber Menschen aus den Völkern treten zur Taufe hinzu. Sie bekommen also Anteil an einer Verheißung, die zunächst nur an Abraham und seine Nachkommen erging. Gegen Ende der Oration nimmt *populis tuis*, „deinen Völkern“, das direkt davorstehende *universarum gentium patrem*, „Vater der Nationen allesamt“ auf. Die „Völker“ Gottes sind präsent in den Täuflingen aus den Völkern. Insofern sie zur Taufe kommen, werden sie zu den „Völkern Gottes“. Die Täuflinge aus den Völkern repräsentieren die Völker selbst. Doch gibt das kein Recht zu der Generalisierung im MB 1975, wo praktisch für alle zum Glauben Berufenen (und nicht mehr für die

Täuflinge) gebetet wird. Es ist dort auch nicht mehr deutlich, ob nicht auch die längst Getauften mitgemeint sind.

Die entscheidenden Sätze der Oration sind so kompakt formuliert, daß ich sie lieber seriell auflöste. Das schien mir besser als die mehrfachen Auslassungen von Einzelementen im MB 1975 (unübersetzt sind dort: *summe, adoptionis gratia, puerum tuum, digne, tuae*). Das MB 1975 wendet diese Technik zwar auch schon an, aber nur an einer Stelle: „erfüllst du den Eid ... und machst ihn“.

Nun noch zu einzelnen Übersetzungsproblemen. Das MB 1975 hat *paschale sacramentum* verdeutlicht als „das österliche Sakrament der Taufe“. Doch das dürfte eine Verengung sein. Gemeint ist das gesamte *mysterium paschale*, kultisch präsent in allem, was die österliche Feier konstituiert, nicht nur in der Taufe. Ich habe deshalb „österliche Feiern“ gesagt. „Österliches Geheimnis“ läßt nicht an kultisches Geschehen denken, „österliche Sakramente“ wäre beim heutigen Verständnis des Wortes „Sakrament“ wohl zu wenig auf das Ganze bezogen.

Das vom MB 1975 übergangene Wort *puer* bedeutet vom Hebräischen her über das Griechische *pais* zweifellos „Knecht“. Als Apposition zum Namen Abraham findet es sich in der Vulgata in Ps 105,42, wo die Rede ist von der ersten Erfüllung der Abrahamsverheißungen in den Ereignissen vom Exodus bis zum Einzug Israels in sein Land.

Die abschließende Bitte der Oration scheint sich nicht nur in der Wortgruppe *populis tuis*, sondern auch nachher durch außerordentliche Breviloquenz auszuzeichnen. Das MB 1975 hat sich durch freies Raten unter Verwendung des vorhandenen Wortmaterials einer genauen Übersetzung und Deutung von *intrare ad gratiam tuae vocationis* entzogen. Die Wendung *intrare ad* bedeutet, zumindest im biblischen Latein, so gut wie nie einfach „in einen Raum eintreten“ (sei es im wörtlichen oder im übertragenen Sinne). Die Präposition *ad* führt in dieser Wendung normalerweise zu einer Person hin. Die Wendung faßt in prägnanter Kürze zwei Dinge zusammen: „in einen Raum eintreten“ und „vor eine Person hintreten“. Irgendwie entspricht dem unsere Wendung: „er geht zu jemandem hinein.“ Es kann auch sein, daß man dies nur tun darf, wenn man „gerufen“ wird. So war es am persischen Königshof beim Zutritt zum Großkönig, wie wir aus dem Buch Esther erfahren (Est 4,1). Was man in solchen Fällen erfuhr, war königliche Huld (*gratia*). Wir haben am Ende der Oration also ein durchaus geprägtes Wortfeld, das eine bestimmte Vorstellung vermittelt. Nur wird hier nach dem Wort *ad* nicht eine Person genannt. Es folgt vielmehr die Formulierung *gratia tuae vocationis*. Aber es muß wohl doch verschleiert von Gott selbst gesprochen werden. Die „Gnade des göttlichen Rufes“ muß meinen: Gott, der hohe Vater, der in seiner sich über den ganzen Erdkreis ausbreitenden Gnade alle Völker zu sich gerufen hat, um sie an Kindes Statt anzunehmen. Der Ruf war jener Ruf des Engels, von dem die Lesung in Gen 22,15 berichtet hatte. Die Oration bittet also, daß die Berufenen aus den Völkern würdig einziehen, um vom höchsten Vater in der Taufe in Gnaden an Kindes Statt angenommen zu werden.

Da es in der Oration als ganzer um die Taufe geht, die auch die anderen Völker den leiblichen Nachkommen Abrahams zuordnet, klingt zweifellos auch Mt 28,19 an: *euntes ergo docete omnes gentes baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti*.

3. D cuius antiqua miracula

MR 1970	MB 1975	Vorschlag
Deus, cuius antiqua miracula etiam nostris temporibus coruscare sentimus	Gott, deine uralten Wunder leuchten noch in unseren Tagen.	O Gott, wir erfahren es: Deine uralten Wunder springen über bis in unsere Tage.
dum, quod uni populo a persecutione Pharaonis liberando dexteræ tuæ potentia contulisti, id in salutem gentium per aquam regenerationis operaris,	Was einst dein mächtiger Arm an einem Volk getan hat, das tust du jetzt an allen Völkern:	Was einst deine Rechte in Macht für ein einziges Volk getan hat, das wirkst du jetzt zum Heil aller Völker.
praesta, ut in Abrahae filios et in Israeliticam dignitatem totius mundi transeat plenitudo.	Einst hast du Israel aus der Knechtschaft des Pharaos befreit und durch die Fluten des Roten Meeres geführt; nun aber führst du alle Völker durch das Wasser der Taufe zur Freiheit.	Als der Pharaos dem Volke nachjagte, hast du es aus dem Meere gerettet. Jetzt führst du die Völker durch das Wasser der Wiedergeburt in die Freiheit.
Per Christum Dominum nostrum.	Gib, daß alle Menschen Kinder Abrahams werden. und zur Würde des auserwählten Volkes gelangen.	Gib, daß die Erdenbewohner in voller Zahl zu Kindern Abrahams werden und Anteil erhalten an der Würde Israels.
	Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.	Durch Christus, unseren Herrn.

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 3, zur 3. Lesung „Durchzug durch das Rote Meer“ (Ex 14,15–15,1).

Vor 1951: römische Oration zur 4. Lesung, ebenfalls „Durchzug durch das Rote Meer“ (Ex 14,24–15,1).

Unser Vorschlag: Osternachtvigil: Lesejahre ABC, Lesung 5,2; Ostermorgenvigil: Lesejahre ABC, Lesung 4,2 (Ex 14,5–15,1).

Bemerkungen

Die kompakte Konstruktion der einen Großperiode mit all ihren Verschachtelungen ist im Deutschen nicht nachahmbar. Die vorhandenen Gegensatzspiele sollten aber auch nicht verlorengehen. Das MB 1975 hat hier eine gute Lösung gefunden, auch wenn es dabei zu einigen Wiederholungen kommt. Im einzelnen läßt sich aber schon noch einiges verbessern.

Die Oration beginnt nicht mit einer Prädikation, sondern mit der Berufung auf eine Erfahrung: *sentimus*. Das ist ganz ungewöhnlich und dürfte nicht, wie im MB 1975, beseitigt werden. Es geht wohl um die kultische Erfahrung der Osternacht selbst, die sich nun, nach den ersten Lesungen, schon aufbaut.

Die Erfahrung besteht darin, daß Einst und Jetzt durch den Vorgang des *coruscare* miteinander in Kontakt treten. Das Verb *coruscare* bezeichnet kein Leuchten, nicht einmal notwendig etwas Optisches. „Leuchten“ ist ein stetiger, ruhiger, flächiger Vorgang, genau das Gegenteil von *coruscare*. Entscheidend für *coruscare* (etymologisch: mit den Hörnern stoßen) ist die stoßende, blitzhafte, wechselnde Bewegung. Am besten wäre also: „blitzen herüber“. Oder vielleicht: „wetterleuchten bis in unsere Tage“. Zu abstrakt und bildlos wäre mir: „wirken sich aus bis in unsere Tage“. Da „blitzen herüber“ Nebenbedeutungen

mit sich bringen kann und „wetterleuchten“ etwas zu große Ferne assoziieren läßt, versuche ich es mit „springen über in unsere Tage“.

Die *dexteræ tuæ potentia* wird im MB 1975 mit „dein mächtiger Arm“ übersetzt. Doch direkt davor wurde das Meerlied gesungen, wo die Einheitsübersetzung in Ex 15,6 von „deiner Rechten, Herr“ spricht. Es ist also besser, wörtlicher von Gottes „Rechter“ zu sprechen.

Mißverständlich ist im MB 1975: „was einst dein mächtiger Arm an einem Volk getan hat“. Gemeint ist: was er für Israel getan hat. Man kann aber leicht verstehen: was er an Ägypten getan hat. Das ist also anders zu formulieren, am besten mit „für“.

Ob im MB 1975 die Kursivsetzung oder Sperrung in „*einem* Volke“ das angestrebte Ziel, die richtige Betonung, erreicht, scheint mir fraglich. Ich würde vorschlagen: „einem einzigen Volke“.

Die Wendung *persecutio Pharaonis* meint nicht, wie das MB 1975 voraussetzt, die ägyptische Knechtschaft, sondern die Verfolgung des abziehenden Israel durch die Ägypter bis zum Schilfmeer: Ex 14,4.8.9.17.23; 15,9. Die Einheitsübersetzung hat in diesem Zusammenhang meist das Wort „nachjagen“. Das hat man noch von der Lesung und vom Canticum her im Ohr, es sollte also benutzt werden.

Angesichts der heutigen Bibelkenntnis halte ich die Erwähnung der Rettung aus den Fluten im MB 1975 für gut. Ich glaube aber, im Zusammenhang genügt das Wort „Meer“. „Rotes Meer“ wäre schwierig. Lesung wie Canticum sagen nämlich mit der Einheitsübersetzung „Schilfmeer“. Es hat keinen Sinn, einen konkurrierenden Terminus einzuführen. Die am „Roten Meer“ hängenden Assoziationen aus Väterauslegung und alter Liturgie dürften bei einfachem „Meer“ kaum verlorengehen, nicht einmal bei „Schilfmeer“, da der Kontext eindeutig ist. Wegen der Erwähnung des Meeres war das Motiv der Errettung hierhin zu ziehen, und das der Befreiung dann bei den Völkern zu benutzen. Die beiden Motive sind schon biblisch austauschbar. Wegen der jetzt sofort zu besprechenden Anspielung auf Jesaja 52 habe ich aber auch bei der ersten Gegenüberstellung von Israel und Völkern das Errettungsmotiv eingefügt, und zwar mit dem von der Einheitsübersetzung vorgegebenen Wort „Heil“.

Durch die Wortgruppe *in salutem gentium* wird definitiv Jes 52,10 eingespielt (vgl. dort „Arm des Herrn“, „vor allen Völkern“, „Heil unseres Gottes“). Zu vergleichen sind ferner Jes 49,6 = Apg 13,47 und auch Ps 98,2. Deshalb sind „alle Völker“ und „Heil“ bei der ersten, generellen Aussage notwendig. Vom Hebräischen her wäre das Wort „Heil“ nicht unbedingt nötig, „Rettung“ wäre fast besser. Aber die Einheitsübersetzung hat es, und die Anspielung gelingt nur durch dieses Wort.

Das vom MB 1975 unberücksichtigte Wort *regeneratio* ist eine Anspielung auf Tit 3,5 *lavacrum regenerationis* und natürlich auf das Gespräch Jesu mit Nikodemus in Johannes 3. Im Kontext der Osternacht versteht jeder, daß die Taufe gemeint ist. Das muß nicht, wie im MB 1975, eigens gesagt werden.

Ich halte die Rede von der *israelitica dignitas* für zu wichtig, als daß ich sie verwässern würde zur Rede von der „Würde des auserwählten Volkes“ oder „deines Volkes“. Solche Formulierungen könnten fälschlicherweise direkt auf die Kirche bezogen werden. Ich habe auch – im Gegensatz zum MB 1975 –

vermieden, den Namen „Israel“ vorher schon zu gebrauchen, damit er hier mit voller Wucht erscheint.

Hinter der Wendung *totius mundi plenitudo* steht die biblische Formel „die Erde und was sie erfüllt“. Sie meint: Die Erde und *alle* ihre Bewohner, selbst die Tiere. Daß im konkreten Fall nur die Menschen, nicht auch die Tiere gemeint sind, ist im Kontext klar. Doch ist im Kontext auch klar, daß hier der Ton auf der Gesamtmenschheit liegt, auf der Gesamtheit der *gentes*, der Völker, deren Heil durch die Taufe gewirkt wird. Wir sind, wenn wir die Osternacht feiern, noch in der Phase, in der es drängend ist, daß die gesamte Völkerwelt, die *plenitudo totius mundi*, für den Glauben gewonnen wird und durch die Taufe in die Kindschaft Abrahams und die Würde Israels gelangt.

Zweifellos klingt hier im Zusammenhang der Gegenüberstellung „Israel – Menschheit“ auch Röm 11,25f an: „*caecitas ex parte contigit in Israhel donec plenitudo gentium intraret et sic omnis Israhel salvus fieret.*“ Die Einheitsübersetzung formuliert an dieser Stelle: „...bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben.“ Um an den Text zu erinnern, gebe ich *plenitudo* mit dem Ausdruck „in voller Zahl“ wieder.

3a. D q primis temporibus impleta miracula

MR 1970	MB 1975	Vorschlag
Deus, qui primis temporibus impleta miracula novi testamenti luce rese-rasti,	Herr, unser Gott, du hast uns durch das Licht des Neuen Bundes den Sinn der Wunder erschlossen, die du im Alten Bund gewirkt hast:	O Gott, du hast die Wunder der frü-hen Zeiten im Licht des neuen Bun-des erschlossen:
ut et Mare Rubrum forma sacri fon-tis existeret, et plebs a servitute libe-rata christiani populi sacramenta Praeferret,	Das Rote Meer ist ein Bild für das Wasser der Taufe; das befreite Volk Israel deutet hin auf das heilige Volk des neuen Bundes.	Das Meer war schon Bild des heiligen Brunnens, die aus der Knecht-schaft befreite Menge ließ schon die heiligen Riten des christlichen Vol-kes ahnen.
da, ut omnes gentes Israelis privile-gium merito fidei consecutae, Spiri-tus tui participatione regenerentur.	Gib, daß alle Menschen durch den Glauben an der Würde Israels teil-haben und im Heiligen Geist die Gnade der Wiedergeburt empfan-gen.	Jetzt können durch den Glauben alle Völker Israels Vorrecht erlangen. Gib ihnen Anteil an deinem Geist und laß sie von neuem geboren werden.
Per Christum Dominum nostrum.	Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.	Durch Christus, unseren Herrn.

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 3a, zur 3. Lesung „Durchzug durch das Rote Meer“ (Ex 14,15–15,1).
Vor 1951: römische Oration zur 2. Lesung der Pfingstvigil „Durchzug durch das Rote Meer“ (Ex 14,24–15,1).

Unser Vorschlag: Die Oration ist durchaus spezifisch für eine Lesung vom Durchzug durch das Meer. Doch ist die andere traditionelle Oration (oben Nr. 3 „Deus cuius antiqua miracula“) schlichter, durchsichtiger und theologisch sicherer. Deshalb haben wir diese Oration nicht in unseren Vorschlag eingebracht. Doch wollte ich sie wenigstens übersetzen, damit sie wenigstens, wenn gewünscht, ebenso wie in der jetzigen Ordnung noch als eine Alternative zur Verfügung steht. Wir führen sie in unserer Übersicht aber nicht auf.

Bemerkungen

Schon die lateinische Fassung ist ein wenig didaktisch, doch die Übersetzung im MB 1975 hat das unerlaubt gesteigert. Zumindest diese Übersteigerung muß reduziert werden. Fallen kann vor allem die Insinuation eines Lehrer-Schülerverhältnisses durch „uns“ und die Insinuation einer gegenwärtigen Belehrungssituation durch die Zeitform des Präsens.

Die Oration lebt ganz aus der Spannung zwischen dem, was damals beim Durchzug durch das Meer geschah, und dem, was jetzt in der Osternacht geschieht. Es wird nicht einfach Identität behauptet, sondern es wird versucht, das Verhältnis näher zu bestimmen. Am Anfang auf der Ebene der Erkenntnis: Erst heute wird deutlich, was in den frühen Geschehnissen schon verborgen enthalten war. Doch dann auch auf der Ebene des Handelns und des gesellschaftlichen Zueinander. Die Menschen aus den Völkern stehen vor einem „Privileg“ Israels, einem nur diesem Volk gegebenen Sonderrecht. Israels einmalige Erstlings- und Sondersituation muß von ihnen, Israel nachlaufend, gewissermaßen eingeholt werden. Durch Glauben und Geist ist das auch möglich.

Durch diese beiden Aspekte, die in der Oration hintereinander stehen, gewinnt man zunächst einmal den Eindruck, daß es der Oration vor allem um das Heute geht und daß das, was in den frühen Zeiten geschah, von heute her erst seinen Sinn erhält. Aber die Bitte sieht dann umgekehrt Israel, den Erben der früheren Geschehnisse, als die Realität, an der im Heute auch die Völkerwelt einfach nur Anteil bekommen kann. Diese Spannung der Aussagen ist wohl als eine bleibende Dialektik gemeint.

Nun zu Einzelheiten. Da nicht *in vetere testamento*, sondern *primis temporibus* gesagt wird, sollte man auch nicht mit dem MB 1975 „alter Bund“ übersetzen. Besser: „frühe Zeiten, frühe Epochen“.

Muß, wie im MB 1975, gegen die lateinische Vorlage das Wort „Taufe“ eingeführt werden? Genügt es nicht ebenso wie dort die Taufe mehrfach zu umschreiben? Die Sache wird im kontextuellen Zusammenhang der Osternacht doch durchaus klar.

Zur Übersetzung von *mare rubrum* mit „Meer“ vgl. oben. Die Oration muß den Lesungen und Cantica terminologisch entsprechen.

Zu *sacri fontis*: Kirchenvätersprache für „Taufe“. Statt „Quelle“ sollte man höchstens „Brunnen“ einsetzen, weil sich dann heute vom Taufbrunnen her leichter die Brücke zur Taufe ergibt.

Das Wort *plebs* bezeichnet nicht einfach das „Volk Israel“ (so das MB 1975). Das Problem ist, daß in der Oration drei Wörter stehen, die wir im Deutschen eigentlich alle mit „Volk“ übersetzen müßten. Ich setze für *plebs* das Wort „Menge“, für *populus* „Volk“, für *gentes* dann den Plural „Völker“. Man könnte vielleicht fragen, ob *gentes* hier nicht die Bedeutung von *gentiles* hat, also die einzelnen „Heiden“ meint. Doch ist das nicht sicher.

Der Plural *sacramenta* meint vermutlich, wie häufig in der Orationensprache, die Riten des jeweils in Frage kommenden Festes, hier natürlich speziell die Initiationsriten der Osternacht. Vielleicht klingt auch noch die alte Bedeutung des Wortes „Fahneid“ durch.

Die Übersetzung von *praeferre* ist schwierig. Die konkrete Bedeutung „etwas vor sich her tragen“, etwa wie ein vorausziehendes Banner, ist nicht auszuschließen – auch Christus zog ja schon als Fels dem Volk durch die Wüste vor-

aus. Aber in Entsprechung zur vorangehenden Aussage ist vielleicht doch die blässere und abgeleitete Wortbedeutung vorzuziehen: „etwas zeigen, erkennen lassen, an sich tragen“.

Ein kaum zu bewältigendes Problem bildet das Wort *privilegium*. Die römische Rechtsfigur des *privilegium* ist uns unbekannt. Wir haben keine Rechtstitel, unter Umständen auch verbunden mit Verpflichtungen, die nur einer Person, Familie oder Gruppe gelten. Alles Recht gilt allgemein. Alles Feudale ist in unserer Gesellschaft radikal ausgetrieben. Das deutsche Wort „Privileg“ ist auch eher negativ konnotiert. Im Wort „Vorrecht“ geht die alte Rechtsfigur praktisch verloren. Ich habe mich trotzdem dafür entschieden. Die Frage ist auch, ob die Oration nicht in gefährliche Nähe einer theologischen Substitutionstheorie gerät.

In der abschließenden Bitte sind mit den „Völkern“ wohl nicht die Völker insgesamt gemeint, sondern die Täuflinge aus den Völkern, die in dieser Osternacht getauft werden. Doch es schien mir zu viel Paraphrase zu sein, das ausdrücklich zu sagen.

4. O s D multiplica in honorem nominis tui

MR 1970	MB 1975	Vorschlag
Omnipotens sempiterna Deus, multiplica in honorem nominis tui quod patrum fidei spondisti et Promissionis filios sacra adoptione dilata	Allmächtiger, ewiger Gott, verherrliche deinen Namen. Gewähre, was du den Vätern um ihres Glaubens willen versprochen hast, und mehre durch die Taufe die Zahl deiner Kinder.	Allmächtiger, ewiger Gott, erfülle zum Ruhm deines Namens, was du den Vätern, als sie dir glaubten, geschworen hast. Mach zahlreich der Verheißung Kinder. Nimm sie an Kindes Statt an und breite sie aus nach allen Seiten.
ut, quod priores sancti non dubitaverunt futurum, Ecclesia tam magna ex parte iam cognoscat impletum. Per Christum Dominum nostrum.	Laß deine Kirche erfahren, daß sich erfüllt, was die Heiligen des Alten Bundes gläubig erhofft haben. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.	Laß die Kirche erkennen, wie sehr schon erfüllt ist, woran die Heiligen der Frühzeit niemals zweifelten. Durch Christus, unseren Herrn.

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 4, zur 4. Lesung „Das neue Jerusalem“ (Jes 54,4a.5-14).

Vor 1951: römische Oration zur 5. „Lebendiges Wasser und Davidsbund“ (Jes 54,17; 55,1-11).

Unser Vorschlag: Osternachtvigil: Lesejahr A, Lesung 3; Ostermorgenvigil: Lesejahr A, Lesung 2 „Bund Gottes mit Abraham“ (Gen 15,1-21).

Diese Oration ist noch in jüngster Zeit gewandert. Denn die 5. Lesung der Osternacht vor 1951 aus Jes 54,17; 55,1-11 deckt sich keineswegs mit der jetzigen 4. Lesung aus Jes 54,4a.5-14, auch wenn die Texte im Jesajabuch fast nahtlos aufeinander folgen. Da Jes 55,1-11 jetzt die 5. Lesung ist und eine andere Oration hat, liegt die Wanderung bei der Neuordnung in der letzten Reform auf der Hand. Doch keine der beiden Lesungen scheint der ursprüngliche Ort der Oration zu sein. Sie dürfte am Anfang eher zu einer Lesung über die Nachkommenschaftsverheißung an die Erzväter gehört haben als einem dieser Texte. Das zeigt eine genauere Analyse.

Im gesamten Text von Jes 54,4-11 ist die *Frau Jerusalem* angesprochen. Das ist sogar noch in dem Anfangsvers der nicht gerade geschickt ausgeschnittenen Lesung Jes 54,17-55,11 der Fall, dann wechselt dort die Anrede in eine Anrede an das männlich gesehene Volk

Israel. Wenn dort von der Vorzeit die Rede ist, geht es um den Bund Gottes mit David. In der anderen Lesung war in Jes 54,9 auf Noach und die Flut zurückgegriffen worden. Die Oration dagegen bezieht sich zurück auf die *patres* und die *priores sancti*. Wer gemeint ist, ergibt sich klar. Eine ganze Reihe von Stichworten weist auf die Texte über die Nachkommenverheißung an die Erzväter in der Genesis (und die späteren Bezugnahmen darauf im AT und im NT): *multiplicare, patres, fides* (Gen 15,5!), *spondere* (Gen 26,3f – im Hebräischen steht „schwören“), *promissio* (neutestamentlicher Terminus für die Väterverheißungen, vor allem bei Paulus), *promissionis filii* (Röm 9,8f; Gal 4,28 – beide Stellen sind bezogen auf die Nachkommenverheißung an Abraham), *dilatare* in Bezug auf Nachkommenschaft (vor allem Gen 26,22; 28,14; 32,12). Aus den Stichworten ist auch klar, daß nicht nur Abraham im Blick ist, sondern alle drei Erzväter. Es geht in der Oration um die Erfüllung der an sie ergangenen Nachkommenschaftsverheißung. Vergleichbare Bezugnahmen zu Jes 54,4-14 oder 54,17-55,11 fehlen völlig, und die Thematik der reichen Nachkommenschaft, die sich in Jes 54,1-3 findet, ist nicht in die Lesung aufgenommen, die in Jes 54,4 beginnt.

Offenbar ist also die Oration mit der Lesung, zu der sie jetzt gehört, und zuvor schon mit der Lesung, zu der sie vor 1951 gehörte, erst sekundär verbunden worden. Vielleicht hat es zumindest für die jetzige Zuordnung eine Rolle gespielt, daß sowohl in der Oration als auch in Jes 54,2 der Imperativ *dilata* steht, wenn auch in anderem Gebrauch. Doch dann müßte man die Zusatzhypothese einführen, daß bei der letzten Osternachtreform ursprünglich eine Lesung geplant war, die schon in Jes 54,1 begann, daß diese Lesung aber schon nach der Zuordnung der Oration zur Lesung noch einmal zusammengestrichen worden ist. Der von uns neu vorgeschlagene Umfang der Lesung (54,1-14) würde diesen Fehler zwar heilen. Aber man sollte sich dennoch fragen, ob die Oration nicht besser zu einer der drei für die Osternachtvigil wie für die Frühmorgenvigil vorgesehenen Abrahamsperikopen gesetzt werden muß, und zwar am besten zu Genesis 15 (Lesejahr A). Zu Jesaja 54 wäre dann eine andere Oration zu suchen, oder es wäre eine neue zu schaffen. Sie müßte vor allem auch auf den Gender-Aspekt des Textes achten.

Bemerkungen

Die Übersetzung im MB 1975 ist mindestens an drei Stellen falsch: 1. *multiplica* heißt nicht „gewähre“, sondern „mehre“; 2. es geht nicht um die Kinder Gottes, sondern um die Kinder der Verheißung; 3. es wird nicht erwartet, daß sich die Verheißung jetzt ganz erfüllt, sondern daß sie sich *tam magna ex parte iam* erfüllt hat. Anderes wird im MB 1975 zumindest erstaunlich frei interpretiert oder konkretisiert. So wird aus der Annahme an Kindes Statt die Taufe, und die *priores sancti* = Patriarchen werden ausgedehnt zu „Heiligen des Alten Bundes“. Die Formulierung des MB 1975 am Anfang der Oration „verherrliche deinen Namen“ schafft eine Reminiszenz an Joh 12,28 und an die johanneischen Abschiedsreden – was hier sicher nicht intendiert ist. Das zerstört die inhaltliche Perspektive und das sprachliche Gleichgewicht der Oration. Es kommt hinzu, daß diese an den Anfang der Oration gestellte Bitte oder Aufforderung an Gott die ursprüngliche Form der Oration radikal verändert. Die Wörter *in honorem tui nominis* gehören keineswegs zum tragenden Gerüst des Textes. Hier werden sie zur Hauptsache.

Mein Vorschlag einer Neuübersetzung setzt voraus, daß die Oration sich mit Genesis 15 oder einem ähnlichen Text verbindet. Die Begründung von vielem in dem neuen Vorschlag steckt schon in dem bisher Erörterten. Nur noch einige kleinere Bemerkungen.

Die Formulierung *quod patrum fidei spondidisti* ist unglaublich dicht und kann auf deutsch kaum in der gleichen Dichte wiedergegeben werden. Drei Dinge zugleich sind angedeutet: Gott hat den Vätern zahlreiche Nachkommenschaft verheißen – die Väter haben Gott geglaubt – Gott hat auf den Glauben hin seine

Verheißung beschworen. Außerdem ist das nicht allein auf Abraham bezogen, mit dem wir diese Aussagen zunächst verbinden würden, sondern kumulativ auf alle drei Erzväter.

Man könnte *promissionis filii* gut als „verheißene Kinder“ übersetzen. Doch geht das nicht, weil an den beiden neutestamentlichen Bezugstellen in der Einheitsübersetzung die Formulierung „Kinder der Verheißung“ steht. Die Anspielung muß unbedingt markiert werden.

Bei (*promissionis filios*) *dilata* handelt es sich um eine Anspielung auf Texte aus dem Bereich der Väterverheißungen: Gen 26,22; 28,14; 32,13, vgl. noch 9,27. Das Latein ist unidiomatisch. Das heißt: Hier ragt bewußt unlateinische Bibelsprache in den Text hinein. Für die Gläubigen der frühen christlichen Jahrhunderte war das eine geradezu anstößig schlechte Sprache, doch wurde sie offenbar als Bibelsprache erkannt. Nichts kann uns also verpflichten, in der deutschen Übersetzung glatt-süffiges Normaldeutsch zu produzieren. Nur: Das Stichwort *dilato* entspricht keinem hebräischen Stichwort, sondern erst einem griechischen (das im Lateinischen noch verstärkt wird). Die Einheitsübersetzung geht jedoch vom Hebräischen aus und hat an allen in Frage kommenden Stellen verschiedene Übersetzungen. Man kann also höchstens auf *eine* Stelle der Einheitsübersetzung anspielen, und zwar, indem man deren Wortlaut übernimmt. Vor die Entscheidung gestellt neige ich zu Gen 28,14, der Himmelsleitervision: „du wirst dich unaufhaltsam ausbreiten nach Osten und nach Westen, nach Norden und nach Süden.“

Alle alten Zeugen des Orationstextes haben *ecclesia tua magna ex parte*, nicht *ecclesia tam magna ex parte*. Ich habe diese Textänderung unserer letzten Liturgiereform als eine bewußte Änderung aufgefaßt und in der Übersetzung zu erfassen versucht. Hoffentlich ist das nicht eine Täuschung, und es handelt sich nur um einen Druckfehler, den keiner bemerkt hat.

Am Ende wäre „erfahren“ zwar ein sehr passendes Wort, aber innerhalb des hier gegebenen Kontexts kann es mißverstanden werden als „laß die Kirche erfahren = vernehmen, hören“. Es geht aber um Erkenntnis.

5. O s D spes unica mundi

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 5, zur 5. Lesung „Gottes Heilsangebot“ (Jes 55,1-11).

Vor 1951: römische Oration zur 12. Lesung „Die drei Jünglinge im Feuerofen“ (Dan 3,1-24).

Da die Oration unspezifisch ist und keinem bestimmten biblischen Text zugeordnet werden kann, haben wir sie nicht in unsere Vorschläge übernommen.

6. D q ecclesiam tuam

MR 1970	MB 1975	Vorschlag
Deus, qui Ecclesiam tuam semper gentium vocatione multiplicas,	Gott, unser Vater, du mehrst die Zahl deiner Kinder und rufst aus allen Völkern Menschen in deine Kirche.	O Gott, du machst deine Kirche fruchtbar, denn ohne Unterlaß rufst du zu ihr die Völker.
concede propitius,	Beschütze gütig die Täuflinge,	Schütze, die du im Wasser der Taufe reinigst,
ut, quos aqua baptismatis abluis, continua protectione tuearis.	damit sie den Quell der Weisheit niemals verlassen und auf deinen Wegen gehen.	und umkleide sie fortan als leuchtende Feuerwolke.
Per Christum Dominum nostrum.	Darum bitten wir durch Christum, unseren Herrn.	Durch Christum, unseren Herrn.

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 6, zur 6. Lesung „Der Quell der Weisheit“ (Bar 3,9-15.32-4,4).

Vor 1951: römische Oration zur 6. Lesung „Die Wege der Weisheit Gottes“ (Bar 3,9-38).

Unser Vorschlag: Osternachtvigil: weitere Alternativlesung außerhalb der Jahreszyklen, zusätzlich zu Lesung 10, „Das neue Israel“ (Jes 4,2-6).

Diese Oration war schon in der römischen Osternacht vor 1951 einer – allerdings anders begrenzten – Lesung aus dem Buch Baruch zugeordnet. Doch auch dort war sie schon sekundär. Im „Sacramentarium Gregorianum“ stand sie bei Jesaja 54. Nach Inhalt und typischen Formulierungen kann sie aber auch dort nicht ihren ursprünglichen Ort gehabt haben. Sie muß ursprünglich mit Jesaja 4 gekoppelt gewesen sein.

Nur dort in der Bibel sind die lateinischen Wörter *abluere* und *protectio* kombiniert (*ablucio* u.ä. finden sich sonst noch in Sach 13,1; Apg 25,16; 1 Kor 6,11; Heb 10,22). Und Jesaja 4 war Osternachtlesung! Abgewaschen wird dem „Rest“ Jerusalems Sünde und Blutschuld (Jes 4,4), neu bedeckt (= bekleidet) wird Jerusalem mit Gottes „Herrlichkeit“, der Wolkensäule (Jes 4,5 *protectio*). Die Oration überträgt das alles auf die Völker und deren Taufe. Die Völkerwallfahrt wird von den Patriarchenverheißungen her gesehen (Gen 35,11 *multiplicare* + *gentes*, vgl. Gen 28,3; 48,4; Apg 7,17). Die Einheitsübersetzung hat an diesen Stellen für *multiplicare* das deutsche „vermehren“, was deshalb als Anspielungswort zu nehmen wäre. Wegen der Probleme dieses Wortes habe ich jedoch das Nachbarwort aus den Genesisstellen gewählt: „fruchtbar machen.“ Es sichert die Intertextualität zu den Väterverheißungen deutlicher und ist im Deutschen weniger problematisch.

Die deutsche Übersetzung von 1975 hatte die lobenswerte Absicht, die Oration deutlicher an Baruch 3f anzubinden. Sie hat deshalb Motive aus Bar 3,12 (den Quell der Weisheit verlassen) und 4,2 (den Weg gehen) neu eingefügt. Dafür hat sie die Taufe als Waschung und die schützende Bedeckung der Blöße durch das Lichtkleid Gottes eliminiert. Das war gut gemeint, ist aber überflüssig, wenn die Oration wieder an ihren richtigen Ort kommt. Und es ist auch schade wegen der Kühnheit der hier sich zeigenden theologischen Bildwelt, die dabei verlorengeht.

Bemerkungen

Ich habe in der Übersetzung von *gentes* den Artikel gesetzt (*die* Völker), weil der juda-orientierten Lesung gegenüber jetzt in der Oration die Völkerwallfahrt ins Spiel gebracht wird.

Zu *abluis*: abspülen, abwaschen, reinigen, baden – alles wäre möglich. Die Wahl ist nicht einfach. In Jes 4 ist es ein Regenguß, der reinigend wirkt.

Nach Jes 4,5 ist die eschatologische *protectio* Jerusalems die leuchtende Feuerwolke aus der Wüstenzeit. Zur Bezeichnung dieser Wolke als *protectio* vgl. die Wüstenerzählungen der Vulgata (Num 14,14, auch schon Num 9,17). Gott als *protectio* Jerusalems oder des einzelnen Menschen findet sich etwa 70 mal (zuerst bei Abraham: Gen 15,1), in den Psalmen allein 29 mal. Der Sinn des Wortes schillert zwischen der Bedeckung der Nacktheit durch Kleidung und dem Schutz Bedrohter durch Gebäude oder Waffen (vor allem Schild). Die Bilder gehen in der Bibel ineinander über. In der Oration wird natürlich die Taufkleidsymbolik berührt. Ich habe in der Übersetzung die „Wolke“ ausdrücklich genannt, weil heute die Bibelkenntnis so schwach ist. Ich habe deshalb sogar „Feuerwolke“ gesagt.

7. D incommutabilis virtus

MR 1970	MB 1975	Vorschlag
Deus, incommutabilis virtus et lumen aeternum, respice propitius ad totius Ecclesiae sacramentum, et opus salutis humanae perpetuae dispositionis effectum tranquillius operare; totusque mundus experiatur et videat deiecta erigi, inveterata renovari et per ipsum Christum redire omnia in integrum, a quo sumpsere principium. Qui vivit et regnat in saecula saeculorum.	Gott, du unwandelbare Kraft, du ewiges Licht, schau gütig auf deine Kirche und wirke durch sie das Heil der Menschen. So erfahre die Welt, was du von Ewigkeit her bestimmt hast: Was alt ist, wird neu, was dunkel ist, wird licht, was tot war, steht auf zum Leben, und alles wird wieder heil in dem, der der Ursprung von allem ist, in unserem Herrn Jesus Christus, der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.	O Gott, du Kraft ohne Maßen, du Licht ohne Ende, blick auf die Arche, das Bild der zeitübergreifenden Kirche. Du hast nach der Flut verfügt, daß die Schöpfung für immer Bestand hat – nun rette die Menschheit auf sanftere Weise. Die ganze Welt soll erleben und sehen: Zerfallenes wird aufgebaut, Altgewordenes wird neu und kehrt zurück zur Schönheit des Ursprungs in Christus, von dem es seinen Anfang genommen hat und der lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 7, zur 7. Lesung „Das neue Herz und der neue Geist“ (Ez 36,16-17a.18-28).

Vor 1951: römische Oration zur 2. Lesung „Die Sintflut“ (Genesis 5–8).

Unser Vorschlag: Osternachtvigil: Lesejahr A, Lesung 2, „Noach“ (Gen 6,5–9,17).

Die Umwidmung dieser Oration geschah erst bei der jüngsten Liturgiereform. Vorher gehörte sie stets zur Lesung von der Sintflut. Bei ihr ist sie schon in dem „Liber sacramentorum Engolismensis“ bezeugt. Vermutlich erkannten die Reformer nicht, in welchem hohem Ausmaß die Oration auf die Sintfluterzählung ausgerichtet ist, und sie brauchten einfach eine Oration für die Ezechiellesung. Auch die deutschen Übersetzer scheinen den Zusammenhang mit der Fluterzählung nicht erkannt zu haben, oder sie wollten ihn bewußt ignorieren, damit die Oration zu dem Ezechieltext paßt (dem im übrigen mit der Streichung von Vers 17b der Zahn gezogen worden ist).

Bemerkungen

Unverstanden dürfte vor allem die Wendung *perpetuae dispositionis effectu* geblieben sein. Sie ist die Voraussetzung der Bitte, die an Gott gerichtet wird. Man könnte wörtlich übersetzen: „in Ausführung der ständigen Anordnung“. Da die Oration an die Sintfluterzählung anschloß, ist mit der *perpetua dispositio* zweifellos der Noach-Bund gemeint, der nach Gen 9,16 ein „ewiger Bund“ ist (vgl. Gen 6,18; 9,9.11.12.13.15-17 und Jes 24,5). *Dispositio* als Wort für „Bund“ ist Kirchenvätersprache. Der Sprachgebrauch stammt wohl aus der Vetus Latina (dort in Jes 42,6 für griech. *diateke*). Vgl. noch in der Vulgata, wo Hieronymus normalerweise *foedus* bevorzugt hat, die Wendung *testamentum disponere* (Ps 82,6; 88,4; 104,8f; 1 Makk 1,12; 4 Esd 3,15; Apg 3,25; Hebr 8,10). Tertullian, Adv. Marc. 4,1, sagt: „alium ordinem decucurrissse in veteri *dispositione*, alium in nova.“ So scheint mir der Bezug auf den Noachbund gesichert – was auch zeigt, daß ursprünglich vermutlich auch noch Genesis 9 zur Lesung gehörhaben dürfte.

Der Noachbund beendete die Zeit, in der aufgrund menschlicher Sünde die Vernichtung des Kosmos drohte. Er machte es möglich, daß Gott nun *tranquillus operari* „ruhiger, stiller, ungestörter, vielleicht auch stetiger sein Werk durchführen“ kann. In der ersten Weltperiode konnte er die Menschheit nur durch eine Arche aus den Fluten retten, jetzt kann er das Werk der Rettung in Ruhe durch eine mitten unter den sündigen Völkern lebende Kirche vollbringen. Die meisten alten Manuskripte haben übrigens das Wort *tranquillus*, während erst der tridentinische und der jetzige Text den Komparativ *tranquillius* benutzen. Doch dem Sinn nach muß das auf dasselbe hinauslaufen.

Gott *soll* sein Werk der Rettung tun, so will die Oration. Deshalb soll er auf sein erstes Rettungswerkzeug zurückschauen (*respice*). Es ist die Arche, die ein Bild (Typos) der Alten und Neues Testament übergreifenden „ganzen, umfassenden Kirche“ ist (*totius ecclesiae sacramentum*). Die Wendung *tota ecclesia* ist in der Vatersprache in der Zeitdimension zu verstehen: Es ist die Alte und Neues Testament übergreifende eine „Kirche“, wenn nicht sogar die „ecclesia ab Abel“ oder sogar die Kirche einschließlich der triumphierenden Kirche im Himmel. Am lapidarsten wäre es vielleicht, von der „einen Kirche“ zu sprechen. Aber diese Wendung wird heute sofort ökumenisch, nicht jedoch in der heilsgeschichtlichen Dimension verstanden. Das Rettungshandeln, um das Gott gebeten wird, ist also zeitlich universal gesehen. Es geht um die Rettung der ganzen Menschheit, und zwar aller Zeiten.

Wie sich das Rettungshandeln Gottes in der nachnoachitischen Ordnung zeigt, wird dann mit Leitbildern aus dem Jeremiabuch benannt: Zerstörtes wiederaufbauen, aus Altem Neues machen. An dieser Stelle kommt der Gedanke der Vollkommenheit des Anfangs in die Oration hinein. Die Wendung *redire in integrum* dürfte eine poetische Variante zur juristischen Formel der *restitutio in integrum* sein: „Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands“. So endet die Oration im Blick auf Christus, in dem die Wiederherstellung der zerstörten Schöpfung gelingt, der aber zugleich am Anfang der ganzen Schöpfung gestanden hat. Er ist die Garantie dafür, daß die Fülle der ursprünglichen Schöpfung wiederkehrt.

Es schien mir gut, an mehreren Stellen die Anspielungen der Oration auf die vorangegangene Lesung wesentlich deutlicher zu machen, als es in der lateini-

schen Oration geschieht. Daher: „Arche,“ „nach der tosenden Flut“. Die heutige Bibelunkenntnis verlangt solche Verdeutlichungen.

Im lateinischen Text findet die Wendung *totius Ecclesiae* ein Echo in *totus-que mundus*. Da die Verdeutlichung „zeitübergreifende Kirche“ unbedingt erforderlich ist, kann ich diese Entsprechung leider nicht nachahmen.

7a. D q nos ad celebrandum paschale sacramentum

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 7a, Alternativoration zur 7. Lesung „Das neue Herz und der neue Geist“ (Ez 36,16-17a.18-28).

Vor 1951: römische Oration zur 7. Lesung „Die Wiederbelebung der toten Gebeine“ (Ez 37,1-14).

Die Oration ist bei der letzten Reform gewandert. Da sie unspezifisch ist und keinem bestimmten biblischen Text zugeordnet werden kann, haben wir sie nicht in unsere Vorschläge übernommen.

7b. O s D adesto magnae pietatis tuae sacramentis

Identifizierung

MB 1975: Oration Nr. 7b, Alternativoration zur 7. Lesung „Das neue Herz und der neue Geist“ (Ez 36,16-17a.18-28).

Vor 1951: römische Oration der Osternacht, aber nicht in der Vigil, sondern am Beginn der *Benedictio fontis*.

Da die Oration ursprünglich mit keiner Lesung verbunden war und im jetzigen Ritus auch speziell für den Fall angeboten wird, daß nach dem Evangelium eine Taufe folgt, haben wir sie nicht in unsere Vorschläge übernommen, die wieder eine saubere Unterscheidung von alttestamentlicher Lesungsvigil, Tauffeier und Meßritus anstreben.

D celsitudo humilium et fortitudo rectorum

MR 1961	Schott 1963	Vorschlag
Deus celsitudo humilium et fortitudo rectorum, qui per sanctum Moysen, puerum tuum, in erudire populum tuum sacri carminis tui decantatione voluisti, ut illa legis iteratio fiat etiam nostra directio:	O Gott, Du erhöhst die Niedrigen, Du stärkst die Gerechten; Du wolltest, daß Moses, Dein heiliger Knecht, durch den Vortrag dieses heiligen Liedes Dein Volk so belehre, daß jenes Wiederholen des Gesetzes auch uns den Weg weise.	O Gott, du Größe der Kleinen, du Stärke der Leitenden, der heilige Mose, dein Diener, hat deinem Volk dein heiliges Lied gesungen. Du wolltest es damit so gut erziehen, daß der wiederholte Gesetzesvortrag von einst uns auch heute noch leitet.
excita in omnem iustificatarum gentium plenitudinem potentiam tuam, et da laetitiam, mitigando terrorem;	Entbiete deine Macht für alle Völker, die gerechtfertigt sind; säntige die Furcht und gib ihnen Freude;	Biete auf deine Macht, daß die Heiden alle in voller Zahl gerechtfertigt werden. Gib Freude, entziehe den Schrecken.
ut, omnium peccatis tua remissione deletis, quod denuntiatur est in ultionem, transeat in salutem.	tilge verzeihend all ihre Sünden, und das Strafgericht, mit dem Du ihnen gedroht, wandle in Segen.	Sind durch deine Vergebung die Sünden aller getilgt, dann soll, was als Lied von der Rache begann, enden als Lied von der Rettung.
Per Christum, Dominum nostrum.	Durch unseren Herrn.	Durch Christus, unseren Herrn.

Identifizierung

MB 1975: nicht vorhanden.

MR 1962: Oration Nr. 4, zur 4. Lesung „Moses Abschiedsverfügung“ (Dtn 31,22-30).

Vor 1951: römische Oration zur 11. Lesung „Moses Abschiedsverfügung“ (Dtn 31,22-30).

Unser Vorschlag: Osternachtvigil: weitere Alternativlesung außerhalb der Jahreszyklen, zusätzlich zu Lesung 6, „Die Gabe des Gesetzes“ (Dtn 31,10-30).

Ursprünglich muß wohl das ganze Kapitel 31 gelesen worden sein, zumindest von Vers 10 ab. Denn *illa legis iteratio* kann nur die Verlesung des Gesetzes vor dem ganzen Volk am Herbstfest jedes Sabbatjahres meinen, die Mose in Dtn 31,10-13 anordnet. Für unwahrscheinlich halte ich es, daß einfach das Deuteronomium selbst (was als „zweites Gesetz“ verstanden werden kann) gemeint ist.

Bemerkungen

Mit Deuteronomium 31 verbinden sich schon aus dem 1. Jahrtausend zwei Orationen: 1. „Deus qui nobis per prophetarum ora“ (sehr unspezifisch; jenseitsorientiert); 2. Die vorliegende, die auch das Missale Pius V. hat. Nur diese zweite bezieht sich auf die Lesung. Es läßt sich nicht leugnen, daß sie einen sehr theoretischen Ton hat und sprachlich etwas bombastisch ist. Doch geht sie genau auf den Text der Lesung ein.

Ich glaube nicht, daß man *rectorum* hier von *rectus* ableiten und auf „Geradlinige“, also auf „Rechtschaffene, Tugendhafte“ beziehen sollte. Das wären biblisch eher die *recti corde*. Genau so gut ist eine Ableitung von *rector* möglich. Dann geht es um „Steuerleute, Regierende, Leitende“. Das Wort wird im klassischen Latein durchaus von politischen Funktionsträgern gebraucht. Sofort nachher ist von Mose, dem Leiter Israels, die Rede. Das bald kommende Wort *directio* nimmt *rectorum* wieder auf. Diese Bezugnahme habe ich in der Übersetzung durch die Entsprechung „Leitende – leitet“ aufzunehmen versucht. Da außerdem sofort auf Ps 79 angespielt wird, vergleiche man auch Ps 79,2 *qui regis Israhel, intende*. Ist dieses Verständnis richtig, dann handelt es sich bei der Gottesprädikation nicht um einen synonymen, sondern um einen antithetischen Parallelismus.

Im Sinne der (vollen) Lesung aus Deuteronomium 31 soll Israel das Mose- lied auswendig lernen, um, wenn es dieses Lied später singt, wieder an das von Mose vermittelte Gesetz erinnert zu werden. Dieses Gesetz aber soll alle sieben Jahre öffentlich dem ganzen Volke vorgetragen werden. Darauf bezieht sich zweifellos das Wort *iteratio*. Denn das Mose- lied selbst kann kaum als *legis iteratio* = „Wiederholung des Gesetzes“ betrachtet werden. Das Pronomen *illa* bezieht sich daher auf etwas in der Lesung Genanntes zurück, nicht auf etwas direkt in der Oration Vorangehendes. Ob *illa legis iteratio* sich nur auf die im alten Israel vorgeschriebene, alle sieben Jahre stattfindende Gesetzeswiederholung bezieht oder auch auf eine christliche Weiterführung dieses Brauchs, wird aus dem Text nicht klar. Da wir von einer christlichen Fortführung der öffentlichen Gesetzesverlesung nichts wissen, ist das Zweite aber höchst unwahrscheinlich. Daher habe ich übersetzt: „der wiederholte Gesetzesvortrag von einst“. Die Oration geht also davon aus, daß die Christen heute nach Gottes Intentionen für Mose sich noch am mosaischen Gesetz orientieren sollten. Und das setzt sie sogar speziell für Heidenchristen voraus, wie der Fortgang der Oration zeigt.

Excita ... potentiam tuam ... in salutem: Im Hintergrund steht Ps 79,3 *excita potentiam tuam et veni ut salvos facias nos*. Die Oration transponiert diese Aus-

sage von „Efraim, Benjamin und Manasse“ auf alle Gerechtfertigten aus den Völkern.

Omnem iustificatarum gentium plenitudinem: Der paulinische Terminus „gerechtfertigt“ ist theologische Fachsprache. Er wird sich in der Übersetzung kaum vermeiden lassen, denn er war Fachsprache auch im Lateinischen der Ursprungszeit der Oration. Ich glaube nicht, daß hier einfach ganze Völker im Blick sind, als in einer Massenkonzersion zum Christentum übergetretene und dadurch „gerechtfertigte Völker“ – das wäre eine sehr ungewöhnliche Redeweise. Eher sind *gentes* schon nicht mehr die „Völker“ selbst, sondern in weiterentwickelter Kirchensprache – gleichbedeutend mit *gentiles* – einfach die „Heidenchristen“, die Christen, die aus den Völkern, das heißt nicht aus Israel stammen. Damit gerät die Oration in das Problem hinein, ob denn die Heidenchristen das Gesetz beobachten müßten, und sie stößt überhaupt auf die Frage des Verhältnisses zwischen den Gläubigen aus den Heiden und aus Israel.

Die entscheidende Aussage wird durch Anspielung an einen neutestamentlichen Textzusammenhang gemacht. Denn *plenitudo gentium* ist nur einmal in der ganzen Bibel zu finden, in Röm 11,25f: *caecitas ex parte contigit in Israhel donec plenitudo gentium intraret et sic omnis Israhel salvus fiet*. Die *plenitudo gentium* muß also in den Glauben eintreten, und dann erst wird auch Israel gerettet werden. Dies ist der Spitzensatz der Ausführungen in Römer 9–11. Daß es hier in der Oration um die paulinische Theologie geht, wird vor allem durch den Gebrauch des Terminus „Rechtfertigung“ bestätigt. Die Aussage, daß das deuteronomische Gesetz auch uns noch gelte, hat also direkt den Sprung in das paulinische Nachdenken über Judentum und Heidenchristentum ausgelöst. Das bedeutet keine Abkehr von der Thematik der vorausgesetzten Lesung und des an sie anschließenden Canticums. Denn das Moselied behandelt gerade die Dramatik des Verhältnisses Israels zu den Völkern. Wegen des Abfalls Israels schickt Gott die Völker zu Israels Bestrafung, doch dann wendet er seinen Sinn und wendet sich wieder Israel zu. Indem nun die paulinische Sicht hier eingetragen wird, werden die Völker zu Werkzeugen Gottes in seinem Umgang mit Israel nicht mehr durch Krieg und Unterwerfung, sondern durch ihre eigene Bekehrung zum Gott Israels, und das löst am Ende auch wieder die Bekehrung Israels aus. Diese letzte Wendung in der Geschichte gerät in der Oration nun sofort in den Blick, und zwar in Form einer Bitte.

Dabei kehrt die Sprache mit *da laetitiam, mitigando terrorem* ins Deuteronomium, ja ins Moselied zurück. *Terror* und *laetitia* finden sich in der Umgebung des Moseliedes: *terror* in 28,34, *laetitia* in 28,63 und 33,18. Man gerät also in den Fluch-Segens-Zusammenhang. *Remissio* ist das Stichwort für das Sabbatjahr, wo alle Schulden erlassen werden und Israel wieder in Reinheit und Fülle erstet (15,1.2.9; 31,10). Genau am Sabbatjahr wurde das Gesetz öffentlich vortragen (vgl. *legis iteratio*). Die *ultio* und die *salus* sind wichtige Stichwörter aus dem Moselied selbst: für *ultio* vgl. Dtn 32,35.41, und für *salus* die Wendung *deus salutaris* in 32,15.

Daß hier wirklich auf das Lied angespielt werden soll, geht vor allem aus der Wendung *quod denuntiaturum est* hervor. Denn *denuntiare* ist in der lateinischen Bibel speziell die Aufgabe der Leviten und der Apostel: Sie müssen die heilige Lehre „vortragen“ (*denuntiare*). So haben wir hier am Ende eine Art Kurzkomentar zum Moselied (das natürlich für die Osternacht als vollständig gesungen

vorausgesetzt wird): In unserer Oration wird interpretierend eingeführt, daß es aber eine riesige Menge von Gerechtfertigten aus den Völkern gibt, und daß sie dann auf der Seite Israels, auf der Seite der Vergebung der Sünden, auf der Seite der Freude stehen werden, nicht auf der Seite der Rache und des Schreckens. Es kommt alles darauf an, daß Gott die Zahl der Gerechtfertigten aus den Völkern voll werden läßt.

Man achte noch darauf, daß das Wort *omnes* sich wiederholt: „die Heiden alle in voller Zahl“ – „sind ... die Sünden aller getilgt“. Die Bezugsgröße wechselt wohl, blickt man auf Römer 11. Wenn die Zahl der gläubig gewordenen Heiden voll geworden ist, werden die Sünden der Heiden wie die Israels getilgt sein, und das ist mit dem zweiten „alle“ gemeint.

Am Ende habe ich in der Übersetzung alles ein wenig deutlicher auf das Lied bezogen als es im Urtext der Oration geschieht. Ich glaube, sonst wird heute der Hinweis auf das Moselied nicht mehr wahrgenommen. Es ist zu unbekannt.